



Foto: Jugendclub Burgwedel

**Marilyn:** Dass die Corona-Zahlen mehr werden.

**Monique:** Dass es Reisebeschränkungen gibt und keine Konzerte stattfinden.

**Afra:** Dass die Schule wieder schließt und dass sich alles in die Länge zieht.

**Flasko:** Ich mache mir Sorgen, dass wir wieder in ein Lockdown geraten, weil die Leute wieder nicht genug aufpassen. Das kann auch Auswirkungen auf meinen Job haben.

**Bene:** Ich mache mir Sorgen um die Gesellschaft, dass sie weiter gespalten wird, wie durch Gruppen, die für die Umsetzung der Maßnahmen sind und eben deren Gegner.

**Max:** Ganz klar die Spaltung der Gesellschaft, da ich das so noch nicht erlebt habe. Und ich habe Angst vor den sozia-

len und wirtschaftlichen Folgen bei einem neuen Lockdown, wenn sich die Leute nicht an die Maßnahmen halten und unvorsichtig werden.

**Wenn Du an die nähere Zukunft, sagen wir, das nächste halbe Jahr denkst, was wünschst Du Dir?**

**Marilyn:** Dass es einen Impfstoff gibt bald und sich die Situation beruhigt.

**Monique:** Dass ich auf Konzerte gehen kann und Fan-Treffen wieder stattfinden.

**Ahmad:** Dass es strenger wird und man sich nicht anstecken kann.

**Afra:** Dass Corona schnell bekämpft wird.

**Flasko:** Ich wünsche mir, dass die WHO alles daransetzt, dass es ein Impfstoff geben wird. Und, dass die Leute sich an die Maßnahmen halten.

**Bene:** Ich hoffe, dass ich wieder an die Uni gehen kann und kein „Homeschooling“ machen muss. Und dass Verschwörungstheoretiker und Corona-Leugner erkennen, dass wir einheitlich gegen Corona vorgehen müssen.

**Max:** Dass die Gesellschaft wieder näher zusammenrückt und alle an einem Strang ziehen.

**Nun, Anfang November, erlebt ihr erneut, dass sich eine Vielzahl von Menschen mit diesem Corona-Virus ansteckt und die Schutzmaßnahmen wieder hochgefahren werden. Was meint ihr dazu?**

**Bene:** Blöd, dass es zum Beispiel im Sport wieder zu Einschränkungen kommt. Und selbst wenn es möglich ist, dann immer die Sorge, morgen kann es wieder ganz anders sein. Einige Maßnahmen sind paradox, also widersprüchlich. Ich checke die Schutzmaßnahmen nicht mehr. Mal so, dann wieder so. Unverständlich finde ich, warum man reisen durfte und zum Beispiel durch Partys es dann wieder verbreiten konnte, was man mitgebracht hat.

**Songoko\*:** Es müsste durchgegriffen werden. Ich verstehe nicht, wie man in einigen Bereichen Abstand halten soll und dann ist es woanders wieder nicht so wichtig. Entweder ganz oder gar nicht. Manche Menschen meinen, sie betrifft es nicht. Nach dem Motto „Show must go on“ wie zum Beispiel im Profifußball.

Interviewer\*innen: Irena Jeschke und Mark-Oliver Fischer

\* Name geändert.

## „Corona-Homeschooling-Zeit“

### Erfahrungen von Jugendlichen

von Maya Schuster

Von März bis Mai 2020 befanden sich Hamburgs Kinder und Jugendliche im Homeschooling und mussten viele neue Situationen meistern, von denen die meisten nicht an die Öffentlichkeit getragen wurden. Um mehr Erfahrungen eine Stimme zu geben, da diese Zeit von jedem individuell erfahren wurde, wurden im Rahmen dieses Artikels mehrere Interviews geführt. Die Interview-Gäste wollen anonym bleiben, damit sie ihre Meinungen freier äußern können. Daher laufen sie unter den Pseudonymen Charlie und Skyler.

Als in den Hamburger Märzferien bekannt gegeben wurde, dass die Schulen nach der „Frühjahrespause“ geschlossen bleiben, begannen auch die ersten orga-

nisatorischen Fragen. Fragen kamen von Seiten der Schüler\*innen und Eltern, aber auch von Seiten der Lehrer\*innen, schließlich waren zu diesem Zeitpunkt keine Vorbereitungen getroffen, um den Unterricht online weiterzuführen und in Kontakt mit den Schüler\*innen zu bleiben. Somit verliefen die ersten Wochen zunächst einmal auf allen Seiten sehr chaotisch, da Technik, Räume und häusliche Strukturen angepasst werden mussten. Skyler berichtete, dass die technische Ausstattung, wie Laptops und Internet, in einigen Haushalten, wo diese nicht für jeden gewährleistet werden konnten, zu Nachteilen führte. Zum Beispiel konnte aufgrund von zu schlechten Internetverbindungen nicht an schulischen Online-meetings teilgenommen werden. Auch

Charlie berichtete von solchen Schwierigkeiten.

Vor allem die Raumverteilung, wenn die Eltern ebenfalls im Homeoffice waren, war schwierig, da in einigen Räumen das Internet besser ist als in anderen und die Eltern den Vorrang vor den Kindern hatten. Noch dazu arbeiteten sie oftmals im Zimmer der Kinder und Jugendlichen. Das hatte zur Folge, dass, je nach elterlicher Arbeitszeit, kein persönlicher Rückzugsort mehr vorhanden war. Charlie betonte, dass diese Situation zwar gerechtfertigt, jedoch auch emotional sehr belastend war, da es immer schwieriger wurde, einander aus dem Weg zu gehen, um Streitigkeiten zu vermeiden.

„Ich finde, dass die Leute irgendwie auch mehr schätzen, was sie haben“

Die ständige Doppelbelastung, welche Charlie und Skyler beschrieben, ging über die eigenen schulischen Aufgaben und Abgabedaten weit hinaus, da meist die älteren Geschwister den Lehrer\*innenersatz übernehmen mussten. Bei jüngeren Kindern und Jugendlichen bildete die Unselbstständigkeit ein wiederkehrendes Problem. Die arbeitenden Eltern konnten nicht immer ihre jüngeren Kinder beaufsichtigen. Viele Aufgaben, wie Hausaufgabenhilfe, blieben so an den älteren Geschwistern, oftmals den Mädchen, hängen. Skyler berichtete, dass vor allem bei Fremdsprachen, wie Französisch oder Englisch, die Eltern nicht helfen konnten und das eigene Verständnis ebenfalls an Grenzen gebracht wurde.

Die fehlenden sozialen Kontakte wurden nicht nur durch die geschlossenen Schulen, sondern auch durch die fehlende Offene Kinder- und Jugendarbeit deutlich, welche vielen Kindern und Jugendlichen auch ein sicheres zweites Zuhause bietet. Durch das Fehlen der Einrichtungen wussten viele auch nicht wohin sie gehen sollten, wenn zuhause der Raum mal zu eng wurde. Die Mitarbeiter\*innen der Einrichtungen waren trotzdem in regelmäßigem Kontakt mit den Besucher\*innen, was vielen Jugendlichen durch kurze Telefonate, Postkarten, Briefe oder über die sozialen Medien einen Kontakt zu jemand anderem als der eigenen Familie gab.

Nicht nur die Offene Treffarbeit an sich, sondern auch andere Projekte in den Einrichtungen mussten zurückstecken, zum Beispiel auch der Kinder- und Jugendvorstand im Clippo Boberg. Aufgrund der Verordnung mussten analoge Treffen ausfallen. Um Jugendliche weiterhin am Geschehen partizipieren zu lassen, sprich sie aktiv in Diskussions- und Entscheidungsprozesse einzubeziehen, blieben die Vorstandsmitglieder\*innen zumindest durch Videokonferenzen in Kontakt. Gemeinsames Ziel war, vor allem über die sozialen Medien, Wege zu finden, um mehr Jugendliche zu erreichen und in Erfahrung zu bringen, welche Unterstützungsbedürfnisse Jugendliche in diesen Zeiten benötigten.

Seit der Wiedereröffnung der Einrichtungen wissen viele Besucher\*innen die Angebote noch mehr zu schätzen und genießen den zwanglosen Aufenthalt, der

vielen eine Auszeit vom oftmals stressigen Familien- und Schulalltag bietet.

Wie Charlie bei unserem Interview sagte: „[...] Es gab zu wenig soziale Kontakte, mit denen man sich austauschen konnte, aber gleichzeitig gab es auch zu viel sozialen Kontakt, wenn du verstehst was ich meine [...]“. Natürlich könnte man nun sagen, dass dies die Einstellung von Jugendlichen zu Familie sei, allerdings sollte mehr berücksichtigt werden, dass der Austausch mit Gleichaltrigen ein wichtiger Bestandteil für viele Kinder und Jugendliche ist und auch Rückzugsorte, wie Offene Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, immer zur Verfügung stehen sollten. Doch diese besondere Zeit hat vermutlich allen Altersgruppen gezeigt, dass man es immer wertschätzen sollte, seine Liebsten sehen und in den Arm nehmen zu können.



Maya Schuster

ist 17 Jahre alt und Schülerin in der Jahrgangsstufe 11 am Gymnasium Lohbrügge. Zu ihren Hobbies zählen u.a. Standard- und Lateinamerikanischer Paartanz sowie der Besuch des CLIPPOS. Hier engagiert sie sich seit nunmehr vier Jahren als Mitglied des Jugendvorstandes im Kinder- und Jugendhaus CLIPPO BOBERG für alle Besucher\*innen. Deren Interessen und das OKJA-Angebot vertritt sie bei Aktionen und Projekten im Stadtteil sowie im Kontakt mit politischen Akteur\*innen.

## „Ich finde, dass die Leute irgendwie auch mehr schätzen, was sie haben“

Ein Gespräch mit zwei Nutzerinnen des Mädchen\*treffs Lohbrügge

**Es ist schon etwas her, aber weißt Du noch, wie Du die erste Woche im Lockdown im März 2020 fandest?**

**Rahma:** Also ja, ich war zu Hause und hab eigentlich echt nur für die Schule Hausaufgaben gemacht.

**Atousa:** Ja, also am Anfang haben wir uns richtig gefreut, weil wir uns dachten, dass das ja die Ferien verlängert, bis wir dann die ganzen Aufgaben von den Lehrern bekommen haben und auf einmal ist uns doch eingefallen, dass es besser wäre, wenn wir Schule hätten,

anstatt diese ganzen Aufgaben zu machen. Und dann waren wir auch in der ersten Woche schon richtig überfordert, weil das alles nicht richtig geklappt hat mit den Aufgaben und das einfach so eine Umstellung war.

**Was ist oder war durch Corona schwierig für euch?**

**Rahma:** Rauszugehen.

**Atousa:** Ja, ich konnte gar nicht mehr arbeiten, die ganze Zeit.

**Rahma:** Also ich konnte noch arbeiten und Geld verdienen, aber sonst einfach Sicherheit, man wusste gar nichts, nicht so viele Informationen. Man wusste nur, dass es sehr schlimm ist, dass die Zahlen sehr hoch sind und auch schnell steigen, aber man wusste ja nichts genaueres, einfach diese Unsicherheit.

**Atousa:** Ja, also man hat voll Panik geschoben irgendwie.

**Musstet ihr auf etwas verzichten?**